

Berliner Zeitung

Archiv » 2008 » 12. Juni » LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN

Textarchiv

LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN

Seht auf diese Stadt

Lebensraum Metropole: Forscher der TU erkunden den sozialen Wandel Berlins

Jana Schlütter

Wenn Cordelia Polinna ihre Haustür öffnet, ist sie mitten in ihrem Forschungsthema. Die junge Stadtplanerin wohnt im Reuter-Kiez - jenem Dreieck zwischen Maybachufer, Kottbusser Damm, Sonnenallee und Weichselstraße ganz im Norden Neuköllns, wo die Rütli-Schule steht, der Anteil von Migranten hoch und Arbeit rar ist. Doch das Negativ-Image des Viertels interessiert Polinna wenig. Als Nachwuchsforscherin am Center for Metropolitan Studies (CMS) der Technischen Universität untersucht sie den Wandel, der sich hier vollzieht: Die günstigen Mieten locken Studenten und kreative Freiberufler an, Bürogemeinschaften ziehen in die ehemals leerstehenden Ladenlokale - und mit ihnen kommt Kundschaft für den Ökobäcker, die Sofa-Kneipen und Modegeschäfte, die plötzlich entstehen. "Gentrifizierung" nennen Experten den sozialen Umstrukturierungsprozess. Im Prenzlauer Berg führte er bereits dazu, dass das Viertel durch Künstler und Kreative aufgewertet und für die gehobene Mittelschicht attraktiv wurde.

"Im Reuter-Kiez kann man Phase eins der Gentrifizierung beobachten", urteilt Polinnas Kollegin am CMS Katja Sussner. Auch sie wohnt seit Längerem hier und beobachtet mit professionellem Blick das Aufeinandertreffen von Akademikern und Migranten: "Integration ist das noch nicht. Man lebt nebeneinander her", sagt Sussner. Schon die Lebensrhythmen seien verschieden, die Konsumgewohnheiten auch.

Längst ist das soziale Miteinander zu einem drängenden Problem von Metropolen wie Berlin, Paris oder New York geworden - und zu einem Kernthema der zunehmend interdisziplinär arbeitenden Stadtforschung. Am 2004 gegründeten Center for Metropolitan Studies fließen städtebauliche ebenso wie historische und politische Aspekte in die Untersuchungen ein. Auch das auf

Metropolenforschung spezialisierte Georg-Simmel-Zentrum der Humboldt-Universität bündelt verschiedenste Fächer: 28 Lehrstühle von der Stadtsoziologie bis zur Stadtökologie haben sich an dem Zentrum zusammengeschlossen, um die Vielschichtigkeit und Dynamik moderner westlicher Metropolen zu verstehen.

Dabei geht es nicht nur darum, wie sich unterschiedliche Kulturen und Lebensstile in den urbanen Räumen miteinander verbinden lassen. Genauso wichtig ist, ob Großstädte wie Berlin mit ihrer alternden Bevölkerung noch Neues hervorbringen und wodurch Arbeit entsteht, wenn klassische Industrien wegbrechen.

Beispiel Reuter-Kiez: "Der Wandel hier hat sich keineswegs von selbst ergeben", beschreibt Polinna. "Er wurde politisch gefördert." So brachte die vom Berliner Senat geförderte Zwischennutzungsagentur Hauseigentümer mit Mietern zusammen, die als Existenzgründer, Künstler oder Handwerker anfangs zwar kaum mehr als die Betriebskosten zahlen konnten, aber die toten Schaufenster wieder mit Leben füllten.

Die Frage, wie sich städtische Lebensräume gestalten lassen, besitzt auch in globalem Maßstab Brisanz. Während westliche Metropolen, die heute eher langsam wachsen oder sogar schrumpfen, sich gleichsam immer wieder neu erfinden und vitalisieren müssen, haben asiatische oder afrikanische Mega-Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern einen nicht abreißen Strom von Zuzüglern zu verkraften. Schon jetzt lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten, das sind rund dreieinhalb Milliarden Menschen. Im Jahr 2030 werden voraussichtlich fünf Milliarden die urbanen Räume besiedeln. So, wie einst Berlin durch die Industrialisierung binnen weniger Jahrzehnte zur Millionenstadt wurde, explodieren heute Städte wie Casablanca, Istanbul und Teheran - freilich unter neuen wirtschaftlichen und politischen Vorzeichen.

Zwei Drittel der iranischen Bevölkerung seien jünger als 25 Jahre, sagt Kester von Kuckowski von der Fakultät Planen, Bauen und Umwelt der TU. "Viele Iraner im jungen Erwachsenenalter gründen derzeit Familien - da ist der Bedarf an städtischen Wohnungen enorm." Um Teheran zu entlasten, stampft die iranische Regierung rund um die Hauptstadt Schlafstädte aus dem Boden. Die Entwicklung dieser New Towns begleiten TU-Ingenieure in einem deutsch-iranischen Konsortium - es soll gewährleisten, dass europäische Stadtplanungssünden nicht auf persischem Terrain wiederholt werden.

Tatsächlich kämpfen die New Towns mit Problemen, wie man sie in Europa aus dem sozialen Wohnungsbau kennt: Ihre Lage ist unattraktiv, die Anbindung an

den öffentlichen Nahverkehr Teherans fehlt, es gibt kaum städtisches Leben. Die TU-Experten haben daher vorgeschlagen, statt riesiger Plattensiedlungen eine niedrige, aber dichte Bebauung nach persischem Muster zu schaffen. Die würde das öffentliche Leben fördern und wäre zudem erdbebensicher und energieeffizient. Die Stadtplaner hoffen, dass sich so gettoartige Problembezirke wie die Banlieues von Paris vermeiden lassen, wo die angespannte soziale Lage 2005 in Unruhen gipfelte.

Wenn Cordelia Polinna den Neuköllner Reuter-Kiez erkundet, hat sie freilich deutlich positivere Szenarien im Blick. Für ihre Doktorarbeit untersuchte sie bereits die Entwicklung von Banglatown - einem Viertel im Londoner East End, das unter dem ehemaligen Bürgermeister Ken Livingstone zum Besuchermagneten wurde. In New York will sie sich die Roosevelt-Avenue in Queens genauer ansehen, wo sich auf zehn Kilometern Länge Einwanderer aus 126 Nationen drängen.

Auch Neukölln könne mit seiner kulturellen Vielfalt werben, sagt Polinna. So sei das nördliche Ende der Sonnenallee durch seinen arabischen Charakter fremdartig - aber auch faszinierend. Um Neugier zu wecken, biete das Museum Neukölln bereits Führungen zum Friseursalon Goldene Finger, zur Al Sundus Lingerie oder zum El-Dai'a Snack an. "Man braucht keinen Bodyguard, um sich nach Neukölln zu trauen", ergänzt Katja Sussner. Besser, als nur den Negativschlagzeilen zu glauben, sei: Hingehen - und rumgucken.

Siehe Route oben, Nr. 1 und 8.

Foto: Cordelia Polinna (rechts) erforscht am Graduiertenkolleg des Center for Metropolitan Studies der TU die Veränderungsprozesse in ihrem Wohnviertel in Neukölln. Katja Sussner, die das Kolleg koordiniert, wohnt mit Polinna im selben Kiez.

IMPRESSUM KONTAKT AGB MEDIADATEN

